# La Palma im Winter 2017

**Dienstag, 21. November**

Winter stimmt nicht ganz, vielleicht sollte ich Spätherbst schreiben, aber dann stimmt es doch: Als wir morgens um halb sechs in Zellerfeld starten, liegen immer noch drei Zentimeter Schneematsch, der von den Vortagen übrig geblieben ist. Aber es ist so warm geworden, dass wir keine Angst haben müssen, wegen Glatteis oder Schneeverwehungen den Flieger, der um 9.20 Uhr in Hannover starten soll, nicht zu erreichen. Der Verkehr läuft flüssig, so dass wir schon kurz nach sieben Uhr unseren Parkplatz in Langenhagen erreichen. Nur, dort ist niemand, der uns zum Flughafen fährt. Ein Anruf bringt die Gewissheit, dass in Kürze jemand kommen wird. Inzwischen ist auch noch ein zweites Paar eingetroffen, das wie wir nach La Palma fliegen will. Und endlich, es geht schon auf acht Uhr zu, kommt ein junger Mann und erledigt die Formalitäten. Meinen Namen findet er allerdings in seiner Liste nicht. Ist auch kein Wunder, habe ich doch, so stellt sich heraus, den Parkplatz erst ab morgen gebucht. Aber es kommt alles ins Lot und wir erreichen den Flughafen noch lange vor der letzten Minute. Ich hatte ja auch schon am Vortag die Bordkarten online geordert, so ist klar, dass wir auf jeden Fall unsere Plätze, nämlich 19 b und 19 c haben. Pünktlich zur angegebenen Zeit starten wir. Jetzt haben wir viereinhalb Stunden Flug vor uns, in die Sonne.

Der Flug ist sehr rumpelig, trotzdem dösen wir beide ein wenig und als wir uns La Palma nähern und der Kapitän durchsagt, dass uns dreiundzwanzig Grad bei leichter Bewölkung erwarten, steigt die Stimmung. Der Flughafen ist nicht wiederzuerkennen, so viel ist gebaut worden. Die Start- und Landebahn ist verlängert worden, und unter den Gebäuden ist ein riesiges Parkhaus entstanden. Wir finden den Counter von Yanes ohne Probleme, übernehmen nach wenigen Minuten das Auto und sind auf der Strecke nach El Paso. Im Büro werden wir schon von Herrn Bretschneider erwartet. Die Formalitäten sind wie gewohnt schnell erledigt dann verabreden wir uns vor unserer Unterkunft. Die liegt nur einige Schritte vom Supermarkt entfernt. Wir sind gleich angetan von der Anlage. Mehrere kleine Bungalows sind geschickt in einer gepflegten Gartenanlage voll mit blühenden Büschen versteckt, so dass sich die Bewohner nicht stören. Es gibt genügend Parkplätze, einen Pool, Grillplatz und vor unserem Häuschen eine riesige, nach Westen ausgerichtete Terrasse mit Sitzmöglichkeiten und Liegestühlen. Drinnen erwarten uns ein großzügiger Wohnraum mit Sofa und Fernseher, eine Küche mit einem großen Tisch und einer langen Küchenzeile mit allen Utensilien, ein Schlafzimmer mit zwei Einzelbetten und ein komfortables Badezimmer. Alles ist im kanarischen Stil gehalten. Der Fußboden ist mit einhundert Jahre alten Mosaiken gefliest, die Räume sind hoch und schließen mit einer typischen Holzdecke ab. Hier werden wir uns wohlfühlen.

Schnell haben wir unsere Sachen im Schrank verstaut und machen uns auf in die Stadt, um uns mit den nötigsten Lebensmitteln zu versorgen. Erst aber laufen wir noch hoch zur Kirche, denn dort hat eine neue Tapasbar eröffnet, und wir wollen schauen, ob wir dort nachher essen können. Aber am Dienstag hat sie geschlossen. So kaufen wir gleich ein bisschen mehr ein, und verbringen den Abend zuhause. Sehr alt werden wir nicht nach dem frühen Aufstehen und nach einigen Versuchen, deutsche Programme im Fernsehen einzustellen, gebe ich auch das auf und verziehe mich ins Bett.

**Mittwoch, 22. November**

Wir haben beide gut geschlafen und sind ausgeruht, so dass einem sportlichen Tag nichts im Wege steht. Während des Frühstücks auf der Terrasse stellt der Hauswart der Anlage drei Heizkörper in die Zimmer und Anna, die gute Fee, bezieht die Betten neu mit dickeren Decken. Regen ist angekündigt und danach soll es kälter werden. Also nützen wir den heutigen Sonnentag für eine erste Wanderung über die Aschefelder des Llano del Jable. Mit dem Auto fahren wir hoch bis kurz vor Pilar. Dort stellen wir das Auto auf einem großen Naturparkplatz ab, schultern die Rucksäcke, nehmen die Stöcke in die Hand und sind schon nach wenigen Minuten in einer anderen Welt. Schwarze Aschefelder rings um uns her, spärlich durchsetzt mit kleinen Kiefern, die mit ihrem hellen Grün Farbflecken in diese Öde zaubern. Ich bin so gefangen, dass ich gar nicht merke, dass ich mein Garmin nicht mehr bei mir trage.

Ich muss es wohl bei einem Fotostopp weiter oben liegen lassen haben. Also laufe ich möglichst schnell zurück. Da kommt mir auch schon ein Ehepaar entgegen. Sie haben es gefunden, mitten auf dem Weg. Sie hätten es auch gut brauchen können, wie sie sagen, sind aber so ehrlich und geben es mir zurück. Wir gehen ein Stückchen zusammen, dann trennen sich unsere Wege. Sie wollen nach Tacande hinunter, wir bleiben auf der Höhe.
Die erste Gruppe Mountainbiker kommt uns entgegen, es werden nicht die einzigen am heutigen Tag bleiben. Wir finden den ersten Cache des Tages, ein zweiter wird später noch hinzu kommen. Nach einer guten Stunde tauchen wir in lichten Kiefernwald ein. Ab und zu kommen Wolkenfetzen den Hang hinauf gezogen, das verleiht der Umgebung noch mehr Gespenstisches, vor allem da wir uns inzwischen in dem Gebiet des Waldbrandes von 2016 befinden. Die Kiefern sind stark verkohlt aber zeigen ihren Überlebenswillen, indem sie dichte Büschel von neuen Trieben direkt am Stamm gebildet haben. Einige sehen dadurch aus wie Flaschenbürsten. Die Kastanien haben nicht die Möglichkeit, ein solches Feuer zu überstehen. Sie ragen als schwarze Baumskelette in den Himmel. Unter den vom Feuer verschonten finden wir eine gute Handvoll bester Früchte, die ich an einem der nächsten Abend rösten werde. Wir erreichen unsere Umkehrstelle. Allerdings bedeutet das für uns, dass wir jetzt einige hundert Höhenmeter nach oben müssen. Auf einer schmalen Lavarippe steigen wir am Krater des San Bernardino vorbei empor. Trotz der fehlenden Sonne läuft uns der Schweiß am Körper hinunter, und wir sind froh, als wir endlich den oberen Forstweg erreicht haben. Eine Pause mit Essen und Trinken kommt jetzt gerade recht. Danach haben wir uns aber auch so gut erholt, dass wir den direkten Rückweg um einige Schlenker verlängern. Und solch ein Schlenker führt uns zu dem Mirador über unserem Parkplatz. Hier kann man viel über den Sternenhimmel lernen. Man wird sogar ermutigt, in der Nach hierher zu kommen, um den besonderen Blick zu genießen, den La Palma als Insel mit einer sehr geringen Lichtverschmutzung bietet. Auf einem schmalen Pfad steigen wir wieder hinab in die Aschefelder. Ich verliere mein Garmin noch ein weiteres Mal, in Zukunft werde ich es an der Hose anbinden. Aber ich finde es, obwohl ich ein großes Gebiet durchkämmen muss und alles ist gut. Am Auto angekommen treffen wir auch das Ehepaar wieder, das mein Gerät schon einmal gefunden hatte. Sie sind nicht so angetan von ihrem Weg, der die meiste Zeit durch Wald führte. Wir allerdings sind sehr zufrieden mit unserem ersten Tag.
Zehn Kilometer in einer Gegend, die sich von den uns bekannten radikal unterscheidet, das muss erst einmal verkraftet werden. Helfen tut uns dabei ein fantastisches Abendessen in der Tapasbar neben der Kirche. Ein guter Rotwein, vier unterschiedliche Gericht, nämlich Schrumpelkartoffeln, gefüllte Calamares, Fischbällchen und Hühnerspieß, alles angerichtet mit lecken Soßen und Gemüsen, mehr kann man nicht erwarten. Alles wird getoppt, als auf der Rechnung nur 22 Euro stehen. Ein rundum toller Tag!

**Donnerstag, 23. November**

Dicke Wolken über dem Meer im Westen, über der Caldera im Norden, über der Cumbre im Osten. Nur im Süden blitzt hin und wieder ein Fetzchen heller Himmel durch das Grau. Na, dann fahren wir eben dort hin. Die Straße nach Los Canarios ist bis auf die ersten Kilometer eine einzige Baustelle. Die Kurven werden begradigt, indem man die Felsen wegsprengt und Brücken über die Schluchten baut. Der Einbahnverkehr führt zu Wartezeiten, das hat aber den Vorteil, dass, als wir am Besucherzentrum ankommen, die Sonne scheint. Schnell ist das Auto am Straßenrand abgestellt, sind die Wanderschuhe angezogen, ist der Rucksack geschultert. Und dann die nächste Überraschung. Am Beginn des Abstiegs treffen wir das Ehepaar von gestern wieder.
Heute laufen wir ein längeres Stück zusammen.
Unser erstes Ziel ist der Teneguia, mit uns wollen dort aber auch noch Hunderte anderer Touristen hin. Und Hunderte kommen uns auch schon wieder entgegen. Das führt zu den nächsten Staus, diesmal an den wenigen Kletterpartien. Die schrecken wohl auch eine ganze Menge ab, bis ganz hoch auf den Gipfel zu laufen, denn dort sind wir fast unter uns. Nach den Gipfelfotos geht es wieder zurück. Am Fuß des Berges trennen sich unsere Wege. Die Bremer wollen hier rasten, wir noch einige

Meter in Richtung Faro laufen ehe wir unsere Runde über den steilen Aufstieg hinten um den Vulkan Antonio herum abschließen werden.
Es ist sehr heiß geworden, so dass ich an unserer Pausenstelle, das ist dort, wo wir vor Jahren schon einmal gesessen haben, mich des Unterhemdes entledige. Von hier können wir beobachten, wie die Mountainbiker den Hang, den wir gleich in Angriff nehmen werden, herunter gefahren, gerutscht, gefallen kommen. Wir müssen später mehrere Male an die Seite treten, um wieder eine Gruppe durch zu lassen. Diese Verschnaufpausen tun uns aber gut, gehen wir doch die jeweils folgenden Meter mit mehr Schwung an. Von dem tiefsten Punkt unserer Wanderung bis zum höchsten geht es hier an einem Stück über einen 45 Grad steilen Hang in tiefem, weichen Aschegrus, der von den Bikern auch noch aufgewühlt ist, zwei Schritte vor, einen zurück, Meter um Meter nach oben. Der Schweiß fließt in Strömen, obwohl ein kräftiger Wind dafür sorgt, dass wir keinem Kollaps erliegen. Die Wasserstelle am Ausstieg der Rinne kommt da gerade für eine Abkühlung recht. Von hier sind es nur noch wenige Schritte bis zum Auto. Wir fahren in die Stadt hoch, parken vor einer Bar und lassen uns Kaffee und Smoothie schmecken. Über die Baustellenstraße geht es zurück nach El Paso. Dumm, dass wir uns am Morgen durch die vielen Wolken haben abschrecken lassen, die Badesachen einzupacken. Die hätten wir jetzt gut gebrauchen können, denn inzwischen liegt die gesamte Westküste im Sonnenschein und wir waren so dicht dran am Meer. So tauche ich wenigstens wieder ins kalte Wasser unseres Pools, um mich anschließend in der Sonne trocknen zu lassen. Heute gehen wir nicht zum Essen in ein Restaurant. Ich habe verschiedene Kleinigkeiten vorbereitet. Dazu benötigen wir nur noch ein Brot, dass wir gemeinsam vom Supermarkt holen. Natürlich sind an der Kasse zwei Tragetaschen voll.
Bei einem prächtigen Sonnenuntergang sitzen wir dann auf der Terrasse und lassen es uns schmecken.

**Freitag, 24. November**

Eigentlich soll es seit Stunden regnen, aber wir merken nichts davon. Wir sitzen auf der Terrasse beim Frühstück, um uns herum ist blauer Himmel. Da der Birigoyo frei ist und sich auch an der Wetterlage in den nächsten Stunden nichts ändern wird, packen wir unsere Wandersache ins Auto und fahren hoch nach El Pilar. Wir sind nicht die Einzigen, die auf eine stabile Wetterlage vertrauen, denn der Parkplatz ist schon gut gefüllt. Aber anders als am Teneguia sieht man hier keine Leute auf der Strecke. Die führt am Anfang erst einmal durch lichten Kiefernwald und nicht über freie Flächen. Die wenigen Ausblicke auf die Caldera sind unglaublich. Dünne Wölkchen umrahmen die Bergspitzen und haben sich an ihnen festgesetzt. Darüber spannt sich der blaue Himmel und unten schimmert das blaue Meer. Nach ungefähr einem Kilometer biegt links ein Pfad ab, der sehr direkt zum Gipfel des Birigoyo führt. Er kreuzt in Serpentinen den unteren Teil des Schuttfeldes, ehe er den Kraterrand erreicht. Von nun an geht es immer an den Felsen entlang, steil und rutschig. Elke will schon hier nicht mehr weiter, aber runter ist noch schwieriger. Auf Händen und Füßen schafft sie es, den flacheren Gipfelausstieg zu erreichen. Und plötzlich fällt aller Stress ab. Eine Sicht, wie wir sie hier oben noch nie erlebt haben. Die ganze Insel Teneriffa liegt vor uns am Horizont. Sonst ragt immer nur der Teide aus den Wolken, da wir aber keine Passatlage haben, gibt es auf der Ostseite auch nur wenig Wolken. Dazu weht ein kräftiger Wind, der auch den Himmel über der Ostküste von La Palma frei fegt. Wir haben inzwischen die Anoraks übergezogen um nicht zu frieren, denn die Höhe von über 1800 Metern, dazu die frische Brise, das lässt die Temperatur schon auf gefühlte zehn Grad sinken.
Wir winken Andrea und Carsten auf dem Teide zu, dann machen wir uns auf den Weiterweg. Der ist reiner Genuss, immer eben, breit, keine steilen Hänge rechts und links. So umlaufen wir den Krater, ehe wir uns auf der Südseite an den Abstieg über den Zickzack-Weg machen. Von unten ist der Weg versperrt mit Gatter und Schild, auf dem zu lesen ist, dass er gefährlich sei. So ein Gatter und zumindest der Pfahl des Schildes standen auch am Fuße unseres Aufstiegs von vorhin. Diese Erkenntnis veranlasst Elke, mich endgültig als verrückt zu erklären: Mit einer alten Frau, deren Hüfte vor einem halben Jahr ersetzt worden ist, solche Touren zu machen. Aber was hat sie denn, sie kann es doch, und wer rastet, der rostet nur,

auch wenn die Hüftersatzteile aus rostfreiem Stahl sind. Wir beschließen, unseren Weg noch ein wenig weiter auszudehnen. Also geht es über das nächste Aschefeld auf den nächsten Gipfel, wieder hinab, wieder hoch … Vor uns schieben sich der Nabroque und der Krater Hoyo Negro ins Blickfeld. Dort hinauf werden wir heute nicht mehr gehen. Nach dem Abstieg von der Montaña de los Charcas legen wir im Windschutz einer dichten Kiefer eine Ess- und Trinkpause ein. Sofort gesellen sich wieder zwei Raben zu uns, die hoffen, dass auch für sie etwas abfällt. Wir sind hier auf den GR 131 gestoßen, die Ruta de los Volcanes. Dieser gut ausgebaute Weg wird uns zurück zu unserem Ausgangspunkt leiten. Führte unser Hinweg fast ausschließlich über weite Schutt- und Ascheflächen, die nur spärlich von Bäumen und Büschen durchsetzt waren, laufen wir jetzt durch Kiefernwald, der hier ganz bizarr wirkt. Verkohlte, tiefschwarze Baumstämme kontrastieren mit dem hellen Grün der frischen Triebe. Wir laufen hier wieder durch das Gebiet des verheerenden Waldbrandes von 2016. Aber die Natur ist auf solche Katastrophen eingerichtet und erholt sich schnell. Seit geraumer Zeit sind Wolken von Südwesten herauf gezogen, die uns inzwischen ganz einhüllen. Die Feuchtigkeit schlägt sich auf der Haut und der Kleidung nieder. Aber es ist ja nicht mehr weit. Am Parkplatz wartet eine Überraschung auf uns. Ein pfiffiger Mensch hat hier einen fahrbaren Kiosk aufgestellt, und so kommen wir ganz unverhofft zu leckerem Kaffee und richtig guter Schokolade. Schon bei der Abfahrt von El Pilar nach El Paso können wir sehen, dass an der Küste weiterhin die Sonne scheint. Diesmal haben wir die Badesachen eingepackt und deshalb fahren wir ohne Halt hinunter. Die Umgehungsstraße bei Los Llanos ist fertig, so sind wir sehr schnell in Puerto Tazacorte. Wir finden auch schnell einen Parkplatz und schon stürze ich mich in eine australisch anmutende Brandung. Elke zieht es vor, die müden Glieder im schwarzen Strand auszustrecken und eine Art Ganzkörperfangobad zu genießen, während ich mich von den Wellen durchpeitschen lasse. Am Abend besuchen wir noch einmal die Tapasbar bei der Kirche. Das Essen ist diesmal nicht ganz so gut. Die Calamares sind ausgegangen und meine Paprika mit Stockfisch lassen auch zu wünschen übrig. Aber es ist wieder sehr abwechslungsreich und wir kehren zufrieden nach Hause zurück. Für morgen ist nun endgültig der Regen angesagt, wir werden sehen. Drei ereignisreiche Tage hatten wir schon auf der Insel, allein die waren die Reise wert.

**Sonnabend, 25. November**

Nun regnet es wirklich. An Wandern ist nicht zu denken. Wir setzen uns ins Auto und fahren hinunter nach Los Llanos. In der Innenstadt findet Elke ein Kaufhaus, in dem sie sich zwei T-Shirts mit langen Armen für die bevorstehenden kälteren Tage kaufen kann. Anschließend irren wir durch die Stadt und suchen die Markthalle. Jeder von uns hat andere Erinnerungen an den Standort. Und dann stehen wir plötzlich davor. Die Auswahl ist beschränkt. Überhaupt haben wir den Markt viel größer in Erinnerung. Aber wir finden Tomaten, Zitronen und ein Beutelchen mit Oregano. Der Regen hat inzwischen auch die tiefer gelegenen Gegenden der Insel erreicht. Selbst die dichten Ficusbäume halten die Feuchtigkeit nicht ab. Deshalb beschließen wir nach zwei vergeblichen Anläufen, einen trockenen Kaffeeplatz zu ergattern, unser Unternehmen abzubrechen und wieder nach El Paso zu fahren. Dort gibt es dann Kaffee mit einem Gebäck aus dem Supermarkt. Während der nächsten Regenpause laufen wir in die Stadt um zu schauen, welches Restaurant für das Geburtstagsessen infrage kommt. Gerade am Sonnabend hat das Perla Negra geschlossen. Ganz einfach, dann kochen wir eben bei uns. Im Supermarkt gehen wir vor den Regalen die Speisenfolge durch, das wird schon klappen. Und zu Hause schreibe ich dann schon mal die Einkaufsliste auf.

**Sonntag, 26. November**

Ganz oben hängen Wolken, nach unten ist uns die Sicht auch versperrt. Da probieren wir es doch mal in der Mitte. Direkt vom Haus aus laufen wir los. Im Seidenmuseum herrscht großer Andrang, es ist eben Sonntag. Aus der kleinen Kirche dringt Gitarrenmusik auf die Straße. Neugierig gehen wir hinein. Vorn neben dem Altar steht ein Mann mit Gitarre und singt Gospel. Wir bleiben und hören zu. Als er kleine Schlaginstrumente verteilt, bedienen wir uns auch und singen, klatschen und rasseln beim nächsten Song mit. Dann ist es aber mit dem

Singen auch vorbei, denn es folgt eine Lesung und danach eine Predigt. Alles auf englisch, das ist ein Gottesdienst der anglikanischen Kirche, allerdings ein Mitmach-Gottesdienst, der sich gravierend von den unsrigen unterscheidet. Alle werden mit eingebunden in ein Frage-und-Antwort-Spiel, von dem wir allerdings nur wenig mitbekommen. Deshalb gehen wir auch bald, aber eine Erfahrung war es schon.
Wir verlassen El Paso in östlicher Richtung. Es geht auf die Cumbre Nueva zu, höher und höher. Der Außenbereich der Stadt ist sehr landwirtschaftlich geprägt mit kleinen Bauernhöfen, Kuhweiden und viel Gestank. Ich muss die Batterien meines Garmins wechseln. Auf einem Mäuerchen setze ich den Rucksack ab, während Elke schon mal weiter geht. Nach dem Einschalten zeigt das Gerät keine Karte mehr an. Ich probiere und probiere, ohne Erfolg. Ein Blick ins Gerät zeigt mir, dass überhaupt keine Speicherkarte mehr drinnen steckt. Die muss ich wohl beim Öffnen des Deckels verloren haben. Wir kehren beide um und suchen an der Mauer, aber vergebens. Es wäre auch ein Zufall gewesen, eine kleine schwarze Speicherkarte in dem schwarzen Geröll zu entdecken. Na, dann müssen wir uns eben auf unseren Instinkt beim Finden des richtigen Weges verlassen. Viel höher können wir sowieso nicht mehr laufen, denn wir nähern uns der Wolkengrenze. Außerdem beginnt es zu nieseln, so dass die Schirme zum Einsatz kommen. Zwischen hohen Lavasteinmauern stiegen wir höher, in der Hoffnung, einen Querweg zu finden. Nach dem Passieren eines Steilstücks entlang eines Weinbergs treffen wir auch auf einen gut ausgebauten Weg, der später sogar auch noch beschildert ist: El Paso – El Pilar. Wir folgen ihm ein Stück, ehe ein Wegweiser nach rechts zum Informationszentrum weist. Über ein Geröllfeld, später weglos auf eine Baumgruppe zu, steigen wir vorsichtig, um nicht umzuknicken, zu einem windgeschützten Platz, an dem wir rasten. Wir folgen später dem Weg allerdings nicht weiter, sondern kehren um und kommen so auf dem gelb-weißen Wanderweg zur Hauptstraße. Die überqueren wir und sind auch bald schon wieder zwischen Villen im Außenbereich der Stadt. Wir laufen noch ein Stückchen auf den Bejenado zu, bleiben immer wieder bei den üppig blühenden Büschen und Bäumen stehen, bewundern gepflegte Gartenanlagen und schaudern bei anderen Grundstücken bei dem Gedanken, die in Ordnung zu bringen.
So geht es immer weiter hinunter und dann stehen wir auch schon vor der Kirche. Schnell noch ein Eis auf die Hand, dann können wir uns auf unsere Terrasse in die Sonne setzen. Ich springe in den Pool, der heute schon gar nicht mehr so kalt ist. Wir schicken Udo, der uns mit einem aktuellen Schneebild aus Zellerfeld beglückt hat, ein Foto von meinem Bade und freuen uns, dass wir das Schietwetter im Harz hier umgehen können. Am Abend fragt Hartmut an, ob wir auch von den Unwettern behelligt worden seien. Wir können nur antworten, dass wir von Sturm und Gewittern nichts bemerkt haben. Weiter im Süden, so habe ich eben im Internet gelesen, muss es allerdings ganz schön gewütet haben.

**Montag, 27. November**

Nicht spektakulär wie die Caldera, nicht fremd wie die Vulkane, aber etwas für die Seele und zum Runterkommen. Das ist unsere heutige Wanderung entlang der Westküste bei Tijarafe. Wir stellen unser Auto nach längerem Suchen auf einem Parkplatz ab, der wohl extra für Wanderer, die hier zur Piratenbucht starten, angelegt wurde. Nach einigen hundert Metern haben wir den Ort hinter uns gelassen und steigen auf Nebensträßchen hinunter in Richtung Küste. Bald haben wir unseren Hangweg erreicht und der verläuft auf dem weiteren Wegabschnitt nehezu auf der Höhenlinie nach Norden. Immer haben wir links von uns das Meer. Bis auf ein kleines Ausflugsschiff, das wir später entdecken, liegt es einsam und ruhig da. Auch auf unserem Weg begegnen wir nur einem Paar und ab und zu kommt uns mal ein Auto entgegen. Ansonsten sind wir völlig allein in dieser kargen Gegend, in der nur mit Hilfe von viel über weite Strecken herbei geführtem Wasser etwas gedeiht. Aber dann gleich richtig: Bananen, Papayas, Orangen, Zitronen und immer wieder Avocados, die in dicken Büscheln an langen Fäden aus den Bäumen hängen. Sie sind noch nicht reif, aber einige wandern trotzdem in den Rucksack. Dazwischen die farbigsten Blumen, blühende Büsche, verzwirbelte Kakteen. Immer wieder fotografierend und lange stehend beim Betrachten dieser eigentümlichen Naturvielfalt

gelangen wir fast unmerklich an unseren Umkehrpunkt. Inzwischen ist es warm geworden und beim anschließenden Aufstieg auf den Handweg, der uns nach Tijarafe zurück bringen soll, geraten wir ordentlich ins Schwitzen. Oben angekommen finden wir auf einer alten gemauerten Wasserleitung ein angenehmes Plätzchen zum Rasten. Wir sind jetzt auf dem Camino Real de la Costa, dem GR 130, der die gesamte Küste entlang einmal um die Insel führt. Er ist hervorragend gleich doppelt ausgeschildert, trotzdem verpassen wir im weiteren Verlauf zweimal die richtige Abzweigung, so versunken sind wir in unsere Gedanken. Aber das Garmin hilft uns immer wieder auf den richtigen Weg. Dieser Teil des heutigen Wanderung ist deutlich anspruchs-voller als der Hinweg, folgt er doch dem alten Camino Real, der vor dem Bau von breiten Autostraßen die einzelnen Dörfer an der Küste verband. Er führt immer mal wieder in tiefe Schluchten hinein, anschließend müssen wir die soeben verlorene Höhe wieder nach oben. Und das in zunehmender Hitze. Aber auch hier werden wir entschädigt durch die wilde und einsame Natur um uns herum. Wieder laufen wir fast allein, erst kurz vor unserem Ziel kommen noch zwei Paare hinzu. Nach einem letzten Anstieg auf uraltem palmerischen Pflaster sind wir am Auto. Das Wasser, welches wir dort deponiert haben, kocht zwar fast, es erfrischt dennoch. Die richtige Erfrischung wartet aber in Puerto Tazacorte in Form eines ausgiebigen Bades im Atlantik.
Der Tag verabschiedet sich mit einem spektakulären Sonnenuntergang, den wir nach einem ausgiebigen Tapasmahl auf unserer Terrasse genießen.

**Dienstag, 28. November**
Wit entwickeln uns langsam zu Fans des Küstenwanderwegs GR 130, auf dem wir gestern schon ein Stück gelaufen sind. Heute nehmen wir uns ein Teilstück weiter im Süden vor. Wir stellen unser Auto in Jedey ab. Ich habe allerdings die Wanderschuhe im Haus stehen lassen, also müssen wir noch einmal zurück. Beim zweiten Anlauf klappt es dann. Wieder folgt der Weg nahezu der Höhenlinie, bis auf die Stellen, an denen wir in tiefere Barancos absteigen müssen oder einen Lavastrom umlaufen müssen. Da geht es dann schon kräftig bergauf und bergab. Die Landschaft ist hier völlig anders im Vergleich zu der gestern. War der Norden geprägt von Plantagen und durchsetzt von Fincas, laufen wir hier, nachdem wir das letzte Haus von Jedey hinter uns gelassen haben, durch eine urtümliche, nur an wenigen Stellen von Menschenhand gestaltete Landschaft. Der Weg ist durchgehend naturbelassen, allerdings hat man ihn an einigen Stellen mit Treppen versehen und mit Mauern eingefasst. Die beherrschende Farbe ist das Schwarz der Lavafelder, hin und wieder aufgelockert durch das Grün alter Kiefern und großer Kakteen. An einigen Stellen hat man Schilder aufgestellt, die auf Besonderheiten hinweisen. So gibt es eine richtige Lavahöhle, in die ich sogar einige Meter hineinkriechen kann, ehe ich im Dunkeln überhaupt nichts mehr sehen kann. Die Steine sind so scharfkantig, dass die Gefahr einer Verletzung zu groß ist, wenn ich mich nur auf meinen Tastsinn verlasse. Also kehre ich lieber um zum Tageslicht. Es ist inzwischen wieder sehr warm geworden, und hier zwischen den schwarzen Steinen spüren wir die Hitze doppelt, zumal jeder Schatten fehlt. Abkühlung bringen nur die leichten Brisen, die vom Meer hochziehen, aber das ist sechshundert Höhenmeter entfernt und bis hier hat sich die Luft schon wieder aufgeheizt. Den Aufwind hier an der Steilküste nutzen unzählige Paraglider, um vom Startplatz oberhalb Jedeys bis nach Puerto Naos zu fliegen. Die bunten Tupfer am Himmel sorgen für etwas Farbe. Bei aller Ödnis laufen wir gern hier. Es geht viel Ruhe von der Umgebung aus. Es gibt nichts Spektakuläres und trotzdem ist unserem Auge alles fremd. Dachte ich anfangs, die Leute aus den an der Straße parkenden Autos würden die Runde zum Vulkan Tacande laufen, werde ich nun eines Besseren belehrt. Mit uns sind auch noch andere Wanderer unterwegs. Besonders an dem abgebrannten und verfallenen Bauernhaus, das wir nach ungefähr einer Stunde erreichen, treffen wir sie. Das scheint auch der Umkehrpunkt für die meisten zu sein, denn auf dem folgenden Stück Wegs sind wir völlig allein. Die Bäuerin, die hier einmal gelebt hat, muss einen grünen Daumen gehabt haben, denn zwischen den Ruinen wachsen die tollsten Bäume und Büsche. Unter anderem gibt es hier einen mächtigen Ombúbaum (Phytolacca dioica), der die Trockenheit und das Feuer

überstanden hat. Der Baum stammt ursprünglich aus Südamerika, auf La Palma findet man ihn sehr selten. Und dann wächst hier noch Rosmarin, eine willkommene Bereicherung unserer Kräuterausstattung. An der nächsten Abzweigung nach Remo hinab laufen wir vorbei. Dieser Weg wäre wirklich zu lang und zu anstrengend. Auf der Kante einer weiteren Lavazunge ist ein blaues Kreuz errichtet worden, 17 Juni 1900 ist darauf zu lesen. Aber der letzte Ausbruch des Vulkans in dieser Gegend hat im Jahr 1760 stattgefunden. Mal sehen, ob ich mehr dazu herausfinden kann. Eine halbe Stunde laufen wir noch weiter. Als unser Weg in einen Kiefernwald eintaucht und noch dazu steil ansteigt, wir haben fast die Straße erreicht, und weiter wollten wir nicht, kehren wir um. 4,99 Kilometer zeigt das Garmin an. Da wir auf dem selben Weg zurückkehren, werden wir die zehn Kilometer knapp verpassen. Am Kreuz setzen wir uns in eine windgeschützte Mulde, essen und trinken und füttern die Eidechsen, die überhaupt keine Scheu kennen. Dann geht es weiter. Völlig anders sieht der Weg von dieser her Seite aus. Wir merken überhaupt nicht, dass wir ihn schon in Gegenrichtung gelaufen sind. Wieder vorbei am Bauernhaus nähern wir uns dem Parkplatz.
Vorher allerdings gibt es noch eindrucksvolle Bilder vom Bejenado und der sich hinter Wolkenfetzen versteckenden Caldera zu bewundern. Am Auto befragen wir das Handy nach einer Nachricht von Anne und Hartmut, die ja seit heute auch auf La Palma sind. Die trifft aber erst später am Abend ein. Sie wollen sich am Mittwoch wieder melden. Elke gelüstet nach dem heutigen Marsch nach einem guten Stück Fleisch. Das besorgen wir im Supermarkt, ich brate es zusammen mit Zwiebeln in der Paellapfanne. Es schmeckt ausgezeichnet, der Wein dazu mundet, der Himmel liefert ein Spektakel der Extraklasse dazu ab, der Tag geht gut zu Ende.

**Mittwoch, 29. November**

Heute haben wir uns noch weiter nach Norden vorgewagt. Unser Ziel ist Las Tricias. Hier gibt es viele anspruchsvolle aber auch leichte Wanderungen: Zu den Buracas, zur Lomada Grande, zu den Quellen. Und alle Wege verlaufen unterhalb der Wolken, die sich schon wieder an den Berggipfeln festsetzen. Wir nehmen uns erst einmal den Weg zu den Felsenwohnungen vor. Der führt durch eine weiträumig besiedelte, kultivierte Landschaft, immer aufs Meer zu. Steil führt er zwischen Gärten hindurch, an den meisten Stellen neu gepflastert. Immer wieder schneidet er die Kurven der Straße nach Santo Domingo ab, immer wieder kommen auf diesem schmalen Sträßchen große Busse, die kaum zwischen den Häusern hindurch passen, hoch. Ein reger Fußgängerverkehr herrscht auch, man merkt, dass diese Wanderung im Rother hoch gepriesen wird. Wir erreichen das Café Aloe. Waren wir hier vor einigigen Jahren die einzigen Gäste, bekommen wir heute mit Müh und Not noch einen Platz. Sonst hat sich nicht viel geändert. Drei vegane Frauen wurschteln in der Küche herum, bereiten Kaffee, Kaltgetränke und kleine Speisen zu, backen Vollkornbrot und kassieren. Elke trinkt einen gemischten, frisch gepressten Saft, ich probiere einen alkoholfreien Barraquito. Die Getränke tun uns gut, so beschließen wir, unseren Weg noch ein wenig auszudehnen.
Wir steigen hinunter zu den Wohnhöhlen, von denen zwei noch immer bewohnt sind und laufen dann ein Stück auf die Lomada Grande zu, ehe wir uns an den Aufstieg machen. Vieles kommt mir hier bekannt vor, und richtig, als wir an einer Steinplastik vorbei kommen, weiß ich, dass wir diesen Weg schon einmal gelaufen sind. Wir befinden uns hier wieder auf dem Camino Real de la Costa, den wir noch noch bis zur Gofiomühle weiter gehen. Einen kleinen Umweg müssen wir einlegen, weil ein mürrischer Besitzer eines Anwesens uns den Weiterweg versperrt. Die Mühle ist völlig restauriert und es gibt ein kleines Museum zu besichtigen, in dem wir alles über den Gofio, ein Mischmehl aus Weizen, Mais, Gerste und verschiedenen Hülsenfrüchten erfahren. Als wir wieder vor die Tür treten, beginnt es gerade leicht zu nieseln. Elke zieht die Regenjacke über und schwitzt sich auf dem folgen Weg hoch ins Dorf fast die Seele aus dem Leib. Ich trotze den paar Tropfen und komme entsprechen frischer am Auto an. Die Sonne hat sich endgültig verzogen, da verzichten wir aufs Bad in Puerto Tazacorte und fahren schnell zurück nach El Paso. Ich springe in den Pool, das Wasser ist weitaus angenehmer als am Anfang unseres Urlaubs. Danach folgen die Routinearbeiten des

Tages: Einkaufen, kochen, Bilder sortieren, Tracks überspielen und Nachrichten abrufen. Alle schreiben uns, dass wir bloß noch lange wegbleiben sollen, denn in der Heimat warten Kälte, Schneematsch und Nässe auf uns. Na, wir haben ja noch eine knappe Woche hier in der Wärme La Palmas vor uns

**Donnerstag, 30. November**

Heute haben wir uns mit Anne und Hartmut verabredet. Nach dem Stadtplan auf dem Handy fahren wir Todoque, suchen dort ein Weilchen und finden in dem Gassengewirr endlich die Finca Morales. Es gibt in einer schönen Gartenanlage mehrere dicht zusammen stehende Appartements. Kochs bewohnen eines der großen mit zwei Stockwerken und zwei Schlafzimmern. Nach der Hausbesichtigung beschließen wir, von einer geplanten Tour rund um den kleinen Vulkan von Todoque Abstand zu nehmen, weil wir uns dabei überwiegend zwischen den Betonmauern der Bananen-plantagen bewegen würden. Wir fahren lieber nach Jedey hoch und laufen zu dem verfallenen Bauernhaus. Elke und ich kennen die Strecke zwar schon, aber heute kommt es ja mehr aufs Reden als aufs Laufen an. Die Länge der Strecke ist genau recht, damit sich die beiden Neuankömmlinge einlaufen können. Die Sonne meint es auch gnädig und versteckt sich meist hinter einem Dunstschleier. Erst als wir wieder in Todoque sind, scheint sie mit voller Kraft. Aber am Haus gibt es zwei Terrassen. Wir suchen die schattige für den Kaffee aus. Obwohl wir heute nun wirklich nicht viel gemacht haben, zieht es uns auf der Rückfahrt nicht zum Meer. Dabei sind es nur 10 Minuten von hier nach Puerto Naos. Wir fahren lieber hoch nach El Paso, Elke legt sich auf die Liege, ich kaufe ein und koche. Es folgt noch der obligatorische Geburtstagsanruf bei Peter. Der staunt nicht schlecht, als er hört, von wo die Glückwünsche kommen. Ein weiteres Mal verabschiedet sich die Sonne mit einem furiosen Untergang. Wir können noch lange draußen sitzen, so warm ist es trotz der herangezogenen Kaltfront. In Deutschland schaufeln sie Schnee und bibbern.

**Freitag, 1. Dezember**

Nur wenige Wolken hängen an den Bergen im Süden. Da heißt unser Ziel Vulkan Martin. Durch die vielen Baustellen hindurch mit Einbahnstraßenverkehr zockeln wir nach Los Canarios. Diesmal fahren wir allerdings um die Südspitze der Insel herum, um bei Kilometer 25,5 (so steht es immer noch falsch auch in der neuesten Rother-Ausgabe) von der Hauptstraße abzubiegen und die Forststraße nach Fuente de los Roques hoch zu fahren. Nach einem kurzen Beton- und später Asphaltstück folgen fünf Kilometer sehr hoppelige Waldstrecke, die Elke überhaupt ncht mehr in Erinnerung hat. Hinter uns hängt immer ein kleiner Toyota, den lasse ich an einer Abzweigung vorbei. Jetzt wird er auch langsamer, hat er doch niemanden mehr, der ihm den richtigen Weg zeigt. Eine letzte Linkskurve noch, dann stehen wir auf dem Parkplatz. Und wer steigt aus dem Toyota? Die Bremer! Welch ein Zufall, treffen wir uns doch nun schon zum dritten Mal auf der Insel. Wieder beschließen wir, den Aufstieg zum Vulkan gemeinsam anzugehen. Durch die Gespräche ist er sehr kurzweilig und schnell kommen wir voran. Die Bilder, die sich uns bieten, sind genau so, wie ich sie in Erinnerung habe: Schwarze Sandfächen, leuchtende grüne Bäume und über allem ein strahlend blauer Himmel. Hin und wieder zieht ein Wolkenschleier durch den Wald, das macht die Szenerie ganz dramatisch. Von einem Querweg aus bieten sich immer wieder tolle Blicke durch das Wolken-gebirge im Osten auf den Teide. Oben auf dem Gipfelgrat pfeift ein kalter Wind, hier ist auch die Sonne verschwunden. Direkt am Gipfel finden wir jedoch ein windgeschütztes Plätzchen für ein Picknick. Ausblicke habe wir heute von hier nicht, der Berg bietet sich völlig anders dar als in den Jahren zuvor. Schnell steigen wir nach der Pause hinab in die Sonne und Wärme, die uns im schütteren Wald mit den mächtigen Kiefern erwartet. An der Kreuzung mit unserem Aufstiegsweg beschließen wir alle, auch noch die Runde über den Lavastrom mitzunehmen. Wieder tauchen wir in eine urtümliche Welt ein, deren Anmutung sich noch durch aufziehenden Nebel verstärkt. Als wir die Forststraße erreicht haben, sind es nur noch wenige Minuten zu Auto. Wir verabschieden uns von den Bremern. Noch einmal werden wir sie nicht treffen, denn sie fliegen morgen zurück. Am Abend testen wir die Pizzeria gleich um die Ecke. Es gibt eine ganz leckere Pizza, die uns aber schwer im Magen liegt, so dass wir beide nur schlecht schlafen.

**Sonnabend, 2.Dezember**
Heute werden wir keine größere Unternehmung starten, denn wir erwarten Kochs um halb sechs zum Essen und dafür muss noch Einiges vorbereitet werden. Außerdem hängen die Berggipfel schon wieder in dichten Wolken. Nach dem Lesen der vielen Glückwünsche gehen wir zum Supermarkt und kaufen die letzten Lebensmittel ein, die ich für das Geburtstagsessen benötige. Ich bereite schon die Kartoffeln und den Salat vor. Als Elke meint, wir können doch mal kurz runter nach Tazacorte fahren, denn dort scheint die Sonne und es ist wärmer. Gesagt, getan und zwanzig Minuten später liegen wir am Strand. Der ist sehr schmal heute, schieben sich doch die hohen Brecher der Brandung bis fast an die Mauer hoch. Außerdem ist ein Teil des Strandes mit roten Flaggen markiert. Hier ist heute das Baden verboten. Ist man allerdings einmal durch die Brandung hindurch getaucht, ist das Meer ganz ruhig und ich kann kann lange schwimmen. Zwei Mal gehe ich ins Wasser, dazwischen wärmt mich die stechende Sonne auf. Mit dieser Intensität haben wir nicht gerechnet und uns auch nicht eingecremt, deshalb brechen wir nach einer Stunde auch wieder auf, um uns keinen Sonnenbrand zu holen. Nach dem obligatorischen Eis fahren wir wieder hoch nach El Paso und dort erwartet uns – Regen! Na gut, da werden wir unseren Aperitiv am Abend eben drinnen zu uns nehmen. Wie erwartet sind Anne und Hartmut sehr pünktlich, aber wir haben alles im Griff. Nur das Duschen muss bis nach dem Essen warten. Es wird ein gemütlicher Abend mit gutem Essen, gutem Wein und guten Gesprächen. Und weil wir früh begonnen haben, ist er auch zu einer menschlichen Zeit beendet. Um elf Uhr liegen wir im Bett. Das war ein außergewöhnlicher, abwechslungsreicher Geburtstag, genau wie ich ihn mir vorgestellt habe.

**Sonntag, 3. Dezember**
Am Himmel ist mehr Grau als Blau zu sehen. Nur ganz im Süden könnte, so sieht es von hier aus, die Sonne scheinen. Also fahren wir wieder einmal dort hin. Aber wir haben uns getäuscht. Statt lichter zu werden, kommen die Wolken immer tiefer, Antonio und Teneguia sind völlig verschwunden und kurz vor Los Canarios beginnt es sogar zu regnen. Ohne langes Federlesen wenden wir an der nächstbesten Stelle und kehren zurück. Ab Puerto Naos liegt direkt an der Küste ein schmaler Streifen im Sonnenschein. Deshalb heißt unser Ziel nun Puerto Tazacorte. Und wirklich, wir genießen hier die gesamte Zeit am Strand die volle Sonne. Vor das Ausruhen hat der liebe Gott allerdings die Mühe gesetzt. Wir nehmen uns vor, den El Time zu besteigen. Wir sind noch für kühles Wetter angezogen, deshalb fließt nach wenigen Minuten in der Steilwand der Schweiß in Strömen. Elke beschließt nach einem Drittel der Strecke, das Unternehmen abzublasen. Das kann ich verstehen, lockt doch der Strand viel mehr als die Felswüste rings umher. Sie nimmt mein Hemd mit und kehrt um. Ich laufe unbeschwert von Gepäck weiter. Ich bin völlig allein in der Wand, das macht alles noch viel grandioser. Immer wieder versuche ich, weiter unten Elke zu erspähen, aber ich sehe sie nirgends. Bei den ersten Häusern oben gibt es einen kleinen Mirador. Von hier kann ich gut erkennen, dass wirklich nur ein schmaler Küstenstreifen in Sonne getaucht ist. Ganz im Süden ist die Insel völlig in den Wolken verschwunden und auch hier ziehen sie sich bis Los Llanos herunter. Ich laufe nicht weiter, sondern springe die vielen Kehren wieder hinunter. Das fällt deutlich leichter als der Aufstieg. Ich entdecke Elke sehr bald am Strand, der heute noch schmaler ist als gestern. Außerdem ist mehr als die Hälfte für Schwimmer gesperrt, weil die Brandung noch zugenommen hat. Es dauert nur wenige Sekunden, dann habe ich mich der verschwitzten Kleidung entledigt und bin im erfrischenden Wasser. Dreimal bade ich während des Nachmittags. Sogar Elke wagt sich heute ins Wasser. Dazwischen liegen wir im warmen Sand und dösen.
Das ist schon eine komische Insel. In El Paso hängt der Nebel bei 18 Grad, hier unten baden wir bei 25 Grad im Meer. Die verschwendete Zeit und die zusätzlichen Kilometer am Morgen tun uns überhaupt nicht leid. Wir haben dennoch eine schönen Tag gehabt.

**Montag, 4. Dezember**
In der Nacht ist ein starker Wind aufgekommen. Der scheint den Himmel heute frei zu blasen. Er hat allerdings auch Kühle mitgebracht. Auf einen der Berggipfel werden wir heute deshalb nicht steigen. Ich suche noch schnell eine Tour im Norden aus, es soll noch einmal zur Lomada

Grande gehen. Wir fahren ganz durch Las Tricias hindurch und stellen unser Auto nahe an der Stelle ab, an der wir vor einigen Jahren nach dem Aufstieg von der Küste in einem versteckten Café ein leckeres Eis gegessen haben. Hier ist ein guter Einstieg in den GR 130, dem wir ein Stückchen folgen müssen, ehe wir auf auf einem mit Steinmännchen markierten Pfad nach unten laufen. Einige Stellen erkennen wir wieder, bei anderen sind wir uns nicht sicher, ob wir hier schon einmal waren. Die Einsamkeit und Stille wird nur die Geräusche eines Baggers gestört, der auf halber Strecke eine Baugrube aushebt. Aber kaum sind wir um die nächste Ecke gelaufen, hört man ihn schon nicht mehr. Der Pfad ist völlig von Ginsterbüschen überwuchert. Hier laufen bestimmt nicht viele Menschen entlang. Unser Hase hätte seine helle Freude und ein gutes Auskommen. Wir erreichen den Vorsprung, von dem aus man den guten Blick auf die Felsen unten im Meer hat. Das soll auch unser Umkehrpunkt sein. Lange sitzen wir in der Sonne, beobachten, wie die Brandung gegen die Felsen donnert und haushoch an den Felsen emporsteigt. Mein „Schwimmbecken“ ist heute völlig überflutet. Kein Mensch ist dort unten zu sehen, weder Tourist noch Fischer. Auf dem Fahrweg auf der anderen Seite des Barrancos läuft ein Ehepaar nach unten, noch eine Schlucht weiter gibt es eine geteerte Fahrstraße zu einem Parkplatz, von dem aus man einen auf der Nordseite der Lomada Grande gelegenen Mirador erreichen kann. Überall grasen Ziegen. Das Gebimmel ihrer Glocken ist deutlich angenehmer als das Dröhnen des Baggers, an dem wir beim Aufstieg wieder vorbei müssen. Nach einem kurzen Stück in der Abstiegsspur erreichen wir einen schmalen Fahrweg, dem wir, jetzt deutlich bequemer, nach oben folgen. Wir laufen jedoch nicht direkt zum Auto zurück, sondern auf der Variante des GR 130 vorbei an den Buracas zum Café Aloe. Es hat geöffnet und es gibt wieder einmal einen gemischten Saft und einen Barraquito. Der anschließende Aufstieg nach Las Tricias hat es in sich. So steil hat ihn niemand von uns beiden in Erinnerung. Außerdem scheint die Sonne unerbittlich auf uns. Es gibt nur wenig Schatten und wir sind froh, als wir unseren fast ebenen Rückweg erreicht haben. Jetzt ist es nur noch eine halbe Stunde bis zum Auto. Es ist inzwischen sechzehn Uhr geworden, aufs Baden verzichten wir deshalb.

Lieber genießen wir bei einem Glas Wein auf unserer Terrasse einen letzten schönen Sonnenuntergang. Am Abend checke ich ein, die Plätze liegen damit fest und wir brauchen auch erst eine dreiviertel Stunde vor dem Abflug am Flughafen zu sein. Da werden wir morgen also zurück in den Winter fliegen.

**Dienstag, 5. Dezember**

Die meisten Dinge hatten wir gestern schon in den Koffern verstaut, deshalb geht heute morgen alles sehr flott. Küche und Bad grob aufräumen, die Feinarbeiten erledigt Anna. Die kommt schon gegen zehn Uhr, da sind wir reisefertig. Schon warm für das das Schmuddelwetter in Hannover angezogen, fangen wir an zu schwitzen, als wir die Gepäckstücke im Auto verstauen. Das stellen wir bei der Tankstelle ab, um noch dem Seidenmuseum einen Besuch abzustatten. Etwas Kultur muss ja auch sein. Was dort gezeigt wird, ist nicht gerade neu, aber die Seidenver- und -bearbeitung ist doch deutlich filigraner als die Leinenweberei, über die wir uns in Osnabrück informiert hatten.

Eine Stunde später verlassen wir El Paso endgültig. Die Cumbre Nueva ist völlig wolkenfrei, allerdings ist die warme Luft sehr diesig. Wir haben den Eindruck, als ob es nach dem Tunnel auf der Ostseite nebelig ist, aber auch hier ist es nur dunstig. Das merken wir, als wir auf dem Mirador de la Concepcion aussteigen, um wenigstens einen Blick auf Santa Cruz zu werfen, wo wir in diesem Jahr nicht einmal waren. Wir statten anschließend der Madonna von Las Nieves einen kurzen Besuch ab und zünden dort drei Kerzen an. Da muss es doch etwas werden mit einem erneuten Besuch der Insel.

Jetzt ist es aber auch Zeit, den Flughafen anzusteuern. Im Parkhaus werden wir schon empfangen und eingewiesen. Die Gepäck- und Sicherheitskontrollen haben wir schnell hinter uns. Wir begeben uns zum Gate acht und dann beginnt auch schon das Boarding. Haben wir anfangs das Gefühl, der Flieger wird heute nicht voll, so trügt das. Alle Plätze werden besetzt. Neben uns hat sich ein alter Mann platziert, der die meiste Zeit schläft. Das ist gut so. Inzwischen überfliegen wir die spanische Küste bei Santander in Richtung Norden.

911 Meilen liegen noch vor uns, das sind gut zwei Stunden.
Ganz pünktlich landen wir in Hannover. Nach kurzem Suchen finden wir den Kleinbus, der uns zum Auto bringt. Die Rückfahrt in den Harz verläuft problemlos. Es regnet nicht, die Straßen sind schneefrei, der Garagenplatz ist geräumt. Das Haus ist mollig warm, das Bier kalt. Wir sitzen noch ein Weilchen und lassen die vergangenen schönen Tage vorüberziehen. Ab morgen wird uns der Alltag wieder haben.